Höhlen Hören

Sokrates beschreibt im Höhlengleichnis bekanntlich wie alles Gesehene auf ein Schattensehen reduziert sei, welches die wahre Sicht auf die Dinge verbiete. Jedoch die vorbeigetragenen Dinge machen Geräusche oder ihre Träger sprechen sogar untereinander, und der Schall wird von der Wand reflektiert auf die die Schatten geworfen werden und wirkt daher als ob er von den Schatten her kommen würde.

Wenn also zwar die Richtung aus der der Schall kommt eine Illusion ist - der Schall selbst ist keine! Wir hören 'wirkliche' Klänge zu unwirklichen Bildern. Während die Bilder Täuschung sind, ist es der Schall selbst nicht. Es gibt also im Gründungsmythos der abendländischen Transzendentalphilosophie kein vollständiges Verbot gegenüber dem 'Ding an sich': das Verbot betrifft nur die Erscheinung der Dinge, aber nicht ihren Klang. Und mit der Erscheinung war von Anfang an nicht nur der visuelle Anteil der Dinge gemeint, sondern auch ihre Benennung: ihre Repräsentation in unserer Sprache, in unseren Köpfen. Sprache und Ansicht folgen dem Prinzip des Trugs. Der Klang der Dinge dagegen ist - weitgehend vom Trug befreit: nur die Richtung aus der er kommt ist eine Illusion. Aber der Klang selbst ist was er ist - solange er nicht von und in der Sprache korrumpiert wird.

So wie das Höhlengleichnis üblicherweise gelesen wird, handelt es sich also um die Schilderung der Differenz von Schein (Schatten) und Wahrheit. Aber genau besehen ist die Wahrheit selbst eine Posse: Hinter einem "niedrigen Maueraufbau", "ähnlich wie Schranken bei den Gauklern", werden "Statuen" und andere Artefakte vorbeigetragen, welche die bekannten Schatten, unser Bild von der Wirklichkeit, evozieren. Könnten wir uns umdrehen, würden wir die Artefakte sehen, die uns täuschen sollen. Die Täuschung besteht aber nicht darin, dass die Schatten von echten, wahren Dingen, von Dingen 'an sich' herrühren, sondern viel dramatischer, viel aussichtsloser: es gibt keine 'wahren', 'echten' Dinge, es gibt nur Artefakte die uns glauben machen sollen, dass es noch etwas anderes als Artefakte geben könnte.

Und das Einzige was nicht täuscht, was fast unmittelbar ist (abgesehen vom Einfallswinkel) ist der Klang der Täuscher, der Klang der Gaukler hinter ihrer Mauer.

Die wirklichste Wirklichkeit die uns zugänglich ist, ist also das Geräusch der Gaukler, das sie machen, während sie uns über die Wirklichkeit täuschen wollen, während sie also ihre Zirkus-Parade abhalten um uns über die Erscheinungen der Dinge in visueller Hisicht und sprachlicher Repräsentation in die Irre zu führen.

Wenn nun aber der eigentliche Schein nicht der ist, der sich von einer höheren Wirklichkeit unterscheidet, wenn der Schein nicht selbst der Trug ist, wenn der Trug der ist, zwischen Schein und Sein unterscheiden zu wollen - schließlich haben wir gesehen, dass das Sein nur das der Gaukler ist, die uns ein höheres Sein vorspielen möchten -, was bedeutet dann in diesem Licht (in dieser Finsternis) die merkwürdige Differenz zwischen den Schatten an der Wand und der Reflektion der Klänge durch die Wand.

Die Schatten sind Schatten des Scheins einer höheren Wirklichkeit. Die Klänge sind immerhin das Echo einer Wirklichkeit des Scheins: der Wirklichkeit der Gaukelei. Und der Unterschied zwischen Schein und Echo sollte nicht klein geredet werden. Schatten und Gaukler (vorgegaukelte höhere Wirklichkeit) unterscheiden sich so sehr, das es kaum möglich war, letztere als solche zu entlarven. Dagegen zwischen Klang und Echo ist prinzipiell kein Unterschied: prinzipiell kann jeder Klang gewissen Richtungsdistractionen unterworfen sein, ohne dadurch seine Identität und Herkunft aufzukündigen.

Diesseits des Höhlengleichnisses bleibt zu fragen, ob sich an der Differenz zwischen visueller/semantischer und akustischer Repräsentation auch eine qualitative Unterscheidung festmachen lässt, eine, die die eine Wahrnehmung als 'repräsentativer' oder 'wirklichkeitsnäher' als die andere markieren würde. Das dürfte schwierig werden.

Fürs Erste dürfte lediglich feststellbar sein, dass uns die jahrtausendalte Auseinandersetzung mit der Wahrnehmung und ihrer Transzendentalität in semantischer und visueller Hinsicht einen wesentlich breiteren Differenzierungsradius, ein deutlich geschärfteres Bewußtsein zur Verfügung stellt, als für die Vorgänge im akustischen Bereich. Zumindest in der Sprache hat uns dieses so lange einstudierte Exercitium beschert, dass wir im Begriff einer Sache immer auch seine Medialität und Kontingenz mitdenken, mithin einen Unterschied zwischen Begriff und Sache mitführen. Das akustische Erleben scheint demgegenüber deutlich 'naiver' zu sein. Es möchte noch glauben, was es hört.

Vielleicht hilft hier meine Bemühung, das Hören vom 'Hören' zu unterscheiden. Das Hören ist dabei dasjenige, das glauben möchte, was es hört. Das 'Hören' dagegen wäre dann eines, das die Aufspaltung zwischen Geglauhtem und Gehörtem nicht vollzieht. Es hält gewissermaßen die sprachliche (oder sonstige) Repräsentation von sich fern - mit dem bekannten Manko, so wie Zahnschmerzen, nicht oder kaum mitteilbar, aber immerhin erlebbar zu sein.

(Tieschen, Juli 2020,
Erstdruck in: Musik & Ästhetik, 2022)